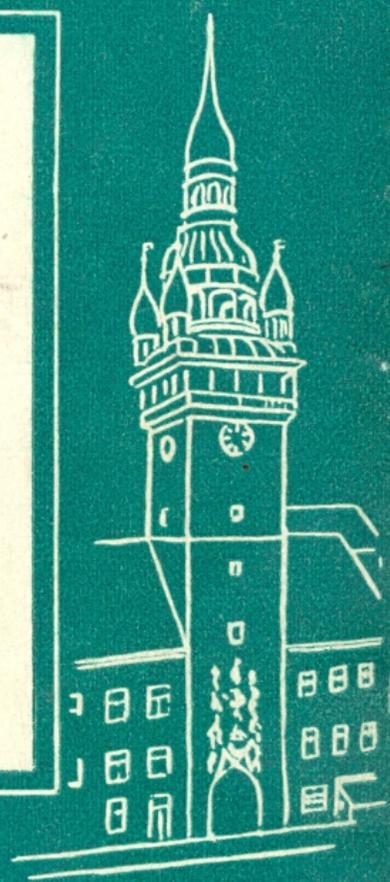
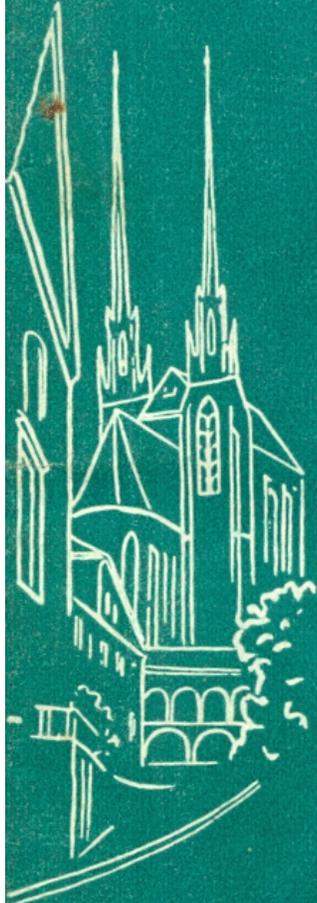




Unser
Brünn
*
Festung Spielberg



Brünner Buchring

2. Band

Herausgeber:

Brünner Heimatbote, Waldenburg/Wttbg.



Außerhalb der Stadt ligt auff einem Berglein das Schloß
Spielberg so von Natur unnd den Wercken ziemlich best
mit einem doppelten Graben und Mauer umbgeben: und
ohne solches die Statt nit wohl zu erhalten ist... Also hat
1643 im Herbstmonat Brunn von den Schwedischen in
den Vorstätten Schaden gelitten... Aber der Statt und
dem Schloß Spielberg konten sie wieder damals noch auch
anno 45 da sie schier den ganzen Sommer dafür gelegen
nichts angetwinnen. (Merian.)

Unser Brunn

festung Spielberg



19

50

Verlag für heimatliches Schrifttum



Hela Ostwald-Eschner

Spielberg

Wahrzeichen unsrer Stadt! Aus fernen Tagen
weist du herüber bis in unsre Zeit.
Wir sehen dich die stolze Feste tragen
mit Turm und Mauern, die als Mahner ragen
an eine ruhmreiche Vergangenheit.

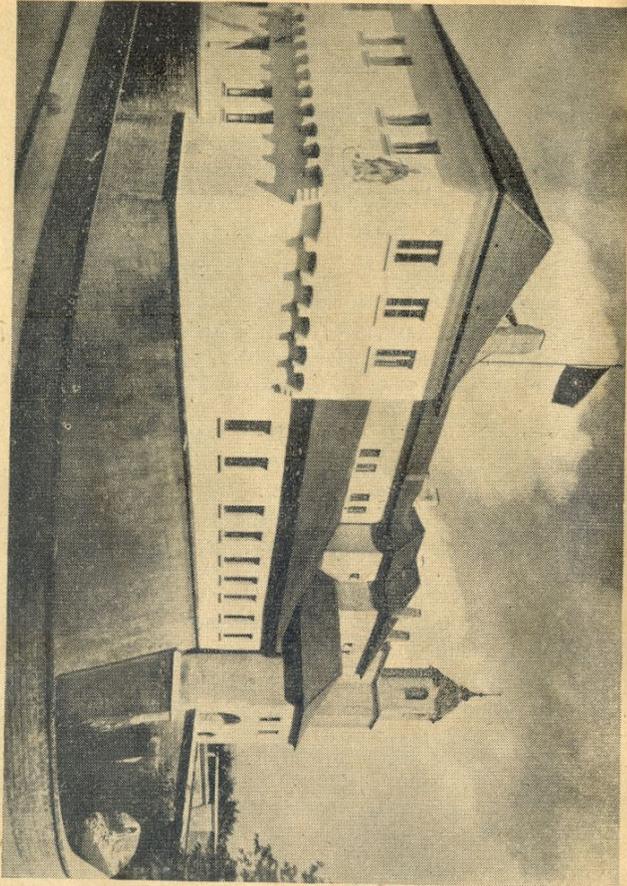
An deinem Fuße künden Marmorplatten
von kühner Freiheitskämpfer Kerkernot.
Das Grauen schleicht durch deine Kasematten,
als raunte dort ein Geisterheer von Schatten
von Folterqual und martervollem Tod. —

Doch deine Hänge überblüht der Flieder
und deiner Bäume Wipfel wiegt der Wind;
aus ihren Zweigen grüßen Vogellieder,
der sonnenhelle Tag umfängt uns wieder
und scheucht die Nacht, der wir entstiegen sind.

Wenn wir auf deinen stillen Wegen gehen
und, unsern Blick der Ferne zugetwandt,
die heimatische Landschaft um uns sehen,
dann haben wir in deutendem Verstehen
erst deines Namens rechten Sinn erkannt.

Du hast mit deinem steinernen Gesichte
beherrschend über Stadt und Land geschaut,
auf Heldenkampf und blutige Gerichte,
und spiegeltest im Wandel der Geschichte
das Antlitz Brünns, deß' Schutz dir anvertraut.

So wardst du Spiegelberg im tiefsten Sinne:
du widerspiegeltest das Zeitgesehene
seit deiner Gründung wehrhaftem Beginne.
Wir durften stolz von deiner hohen Sinne
auf unsre schöne Stadt herniedersehen.



Spielberg,
Blick vom
Eisbofen

Dr. Anton Ultrichter

Eine Rückschau vom Spielberg

Der Spielberg hat schon vieles unter und um sich gesehen. Vor Jahrmillionen wogte vor ihm das Meer und allerhand Getier, groß und klein, lebte darin. Als das Wasser abrannte und Eiszeitkühe herankam, verjümpfte die Niederung und sah aus wie die Tundra in Sibirien. Gewaltige zottelhaarige Mammute stapften im Morast umher und schnelle Renntiere jagten über den Schnee. In warmen Trockenzeiten wehte der Steppentwind Staub an den Hang und bettete mächtige Lössschichten auf.

Es ist schon sehr lange her — manche Forscher setzen 80 bis 100 Jahrtausende an, da lebten hier Menschen in Altsteinkultur, Menschen, die von der Rassenkunde als „Brünnrasse“ bezeichnet werden, Menschen, in denen man eine Abart der Ur rasse sehen will, aus der sich die nordische Rasse entwickelt hat.

Es folgten Geschlechter und Völker und in dem Jahrtausend vor Beginn unserer Zeitrechnung siedelten Illyrier und dann Kelten hier. Seit der Zeitenwende bebauten quadi sche Bauern das fruchtbare Land und germanische Dörfer reihten sich aneinander. Der Spielberg sah mutige Germanen in den Kampf gegen die römischen Legionen des Kaisers Mark Aurel ziehen und sah im Süden bei den Pollauer Bergen das große Ringen im langen Markomannenkriege (166—180).

In den Jahrhunderten darauf zogen so manche reisige Scharen — Wandervölkerschaften — durch das Quadenland. Hunnen-Reiter preschten vor. Später schwärmten Awaren aus dem Donau-Theiß-Tieflande aus und im Osten siedelten Slawen ein. Der große Frankenkönig Karl zerschlug die Awarenmacht und gliederte die Sudetenländer der germanisch-abendländischen Kulturwelt ein. Großmährische Versuche einer Umstellung zur Ostwelt scheiterten und Mähren blieb im deutschen Kulturraum.

Der Spielberg sah auf seinem Nachbarhügel, dem Petersberge, eine Burg und im 11. Jahrhundert eine Kirche entstehen und wurde dann selber ein Burgberg, auf dem ein Fürst über das Umland gebot. Unter ihm lagen die Ortschaften, in der Ansiedlung gegen Sonnenaufgang erhob sich die Kirche Sankt Jakob. Hier wohnten Deutsche, Teutonici, wie es in den Urkunden heißt. Die anderen Sied-

lungen wuchsen mit ihr zur Stadt zusammen und das Stadtrecht von 1243 war deutsches Recht, das mit dem Wiener Stadtrecht von 1224 verwandt ist. Mauern schirmten die Bürger vor Überfällen und wehrten (1253) wilde Rumanenscharen ab, die vor den Toren erschienen.

Von der Burg auf dem Spielberg sahen Edelfrauen durch die schmalen Fenster aus ihren Kemenaten auf die Stadt und das Marktgetriebe herab. Ritter sprengten in flirrender Rüstung den Hang zum Burgtor empor und fahrende Säger schlugen vor der Zugbrücke ihre Laute. In der Burg erteilt König Johann, der Lützelburger, den Brünnern Urkunden mit Rechten und Freiheiten, Karl IV. wollte hier und sein Bruder Markgraf Johann Heinrich hielt auf dem Spielberg Hof. Auch dessen unrastiger Sohn Jodok, den einige Fürsten 1410 zum deutschen König künten, thronte und starb oben. Seine Gebeine ruhen in der Thomaskirche.

In den schmalen Häusern und engen Gassen werkten die Bränner, die Schlosser und Sporer, die Zimgießer und Rändler, die Goldschmiede und Kürschner, die Bäcker und Pfefferküchler, die Bogner und Sattler, die Krämer und Töpfer, die Gewandschneider, die Tuchmacher, Güterer und all die anderen Handwerker. Die Zünfte regelten Arbeit und Leben, wie es sich nach den Sagen, nach deutschem Brauch dem ehrjamen Handwerk geziemte.

Geschlecht folgte auf Geschlecht, gute und böse Zeiten wechselten, fette und magere Jahre. Vom Auslug des Spielberges waren Hussitenscharen zu erblicken, die vor die Stadt zogen. Eindringen konnten sie aber nicht. Im Umlande stiegen Rauchwolken empor, Dörfer wurden von Kriegersleuten in Brand gesteckt. Der Spielberg sah dann 1437 das Friedensfest, als die Landtafel im Festzuge unter Trompetenklang vom Oberstlandrichter, Oberstlandkammerer und Landeshauptmann und vielen Herren in der festen Truhe aus dem Kellergewölbe von St. Peter geholt wurde.

1451 schaute der Spielberg zu, wie sich das Volk um den Bußprediger Johannes Capistranus drängte, der von der Außenkanzel der Peterskirche in leidenschaftlichen Worten sprach, und er sah, wie Bränner Kreuzfahrer nach dem Süden auszogen, um wieder die Türken bei Belgrad zu streiten.

Es gab schwere Wochen, als die Pest durch die engen Gassen schlich und mit ihren heißen Fingern tausende armer Opfer hinwegwürgte.

Und es gab gute Jahre im 16. Jahrhundert, alle hatten Arbeit und Verdienst, in den Werkstätten und Läden herrschte eifriger Betrieb und die schweren Lastwagen knarrten auf den Straßen. Böse aber wurde es, als der Dreißigjährige Krieg das Land heimsuchte. Der Spielberg nahm die Männer in Haft, die nach der Schlacht am Weißen Berge vom kaiserlichen Hofgerichte verurteilt wurden, später zogen Musketiere in die Burg ein, um die wackeren Bürger in der Verteidigung der Stadt zu unterstützen. Neue Bastionen und Vorwerke wurden erbaut und eine Strada cooperta führte zwischen Mauern, Palisaden und Drahtgewirr von der Annabastei herunter zum Zwinger der Festung. Die Vorstädte gingen in Flammen auf oder wurden geschleift. Harte Kämpfe umtobten die Stadtmauern, es zischten Pechfränze und glühende Kugeln wie feurige Drachen, es sausten Steinfugeln und krachten die Mörser und Büchsen. Die Bürger schlugen die Stürme der Schweden tapfer ab und die Studenten halfen todesmutig mit. Fromme Augen sahen himmlische Erscheinungen: die schwarze Gottesmutter mit dem schützenden Mantel. Die „fahle kalte Kuchel“ des Spielbergs und die Stadtmauern behaupteten sich gegen Sturm und Minen und die „mannhafte Resistenz, tapfere Vigilanz und standhaftigste Treu“ unter der Führung Raduit de Souches machte sich „bei der ganzen Welt glorios“. Torstenson mußte abziehen.

Die Wunden des Krieges vernarbten, die Vorstädte wurden wieder aufgebaut. Fest mit Ringelrennen, Drommetenschall und Vogelschießen auf dem Spielberg, mit großartigen Schaustellungen gefeiert. Das Volk mehrte sich und die Stadt wuchs an, war Landeshauptstadt von Mähren — Olmütz trat zurück — und wurde wirtschaftlicher Mittelpunkt mit regem Handel und Verkehr. Sie zählte im Jahre 1770 rund 15 000 Seelen.

Der Spielberg, gegen Ende des 17. Jahrhunderts noch einmal mit Fortifikationswerken ausgestattet, 1742 durch eine Munitionsexplosion beschädigt, verlor seine militärische Bedeutung, aus dem Burgberg wurde ein Verlies, das Rebellen, Verbrecher, allerhand Landstörzer und Beutelschneider, aber auch Bauern, die gegen die Robot-



Freiherr
von der
Trend

placereien aufmudsten, in Gewahrnahm. Darin starb Freiherr Trend, der „schöne Mann“ und Pandurenoberst, im Jahre 1749. Auf einmal hörte das Kettenklirren, Achzen und Stöhnen in den unterirdischen Zellen auf, Kaiser Josef II. ließ 1783 die Kasematten für immer schließen. Gefängnis blieb der Spielberg weiter und beherbergte noch so manchen unfreiwilligen Gast, wie den romanstüchtigen Postmeister Drouet, der den französischen König Ludwig XVI. auf der Flucht verhaftete, wie den italienischen Dichter Silvio Pellico. Napoleon ließ 1805 am Spielberg Feldschlangen und Mörser in Stellung bringen und besichtigte von der Höhe aus das Umland, bevor er sich auf das Schlachtfeld von Austerlitz begab. Vier Jahre darauf — nach der Schlacht bei Aspern — ließ der Franzosenkaiser die Festungswerke des Spielbergs sprengen, es war am 28. Oktober 1809.

Im folgenden Halbjahrhunderte fielen unter der Spitzhaue die Stadttore und Wehrtürme, Wälle wurden abgetragen, Mauern eingerissen und Graben zugeschüttet. Baum und Busch und Blumen lösten die vermoosten Bastionen ab, die wie vergessene Wachposten einer alten Zeit standen. Die altergraue Spähburg und der düstere Kerkerberg wurde zum freundlichen Spielberg der Kinder, der kahlschte Purzenhübel zum frohgrünen Ferdinandsberg und am „Glacis“ wuchsen Sträucher und schattenspendende Bäume zwischen Blumenbeeten hoch. Morsches Mauertwerk fiel, am Stadtrande türmten sich mächtige Schloten empor, und der Spielberg sah die langen Rauchfahnen, die von ihnen in Altbrunn emporstiegen. Die Zeiten wurden anders. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es noch biedermeiergeruhig in der Stadt mit den engen Gäßchen, das Posthorn erschallte, die Stellwagen rumpelten und ein Jausenausflug nach Karthaus war schon eine „große Sache“.

1836 schnitt zum ersten Male der Pfiff einer Lokomotive durch Brünns Luft, die erste Eisenbahn fuhr bis nach Raigern. Am 7. Juli 1837 liefen die ersten Züge aus Wien ein, blumenbekränzt und laut begrüßt mit tönender Musik und dröhnenden Mörsern. Die Schienengeleise, die Brunn mit Prag verbanden, waren 8 Jahre darauf fertiggelegt, am 20. August 1845 dampfte der erste Zug aus der Donauhauptstadt durch Brunn nach der vieltürmigen Moldaustadt.

Die Zeit der Technik setzte immer mehr Maschinen in Gang, sie ratterten und surrten und beschäftigten immer mehr Menschen. Im Jahre 1849 wurde eine technische Lehranstalt gegründet. Aus ihr entwickelte sich die Deutsche Technische Hochschule. Im Jahre 1850 zählte Brunn 49 461 Einwohner, dreißig Jahre später, 1880, war ihre Zahl auf mehr als 82 000 gestiegen und überschritt am Ende des Jahrhunderts 100 000.

Seither sah der Spielberg die Stadt zu seinen Füßen weiter wachsen, er sah das Ringen um die Stadt und hörte beim deutschen Volkstag am 1. Oktober 1905 den Lärm der Gassen und sah das ihm zu Füßen liegende Brunn auf weit über 300 000 Menschen anwachsen.

Die vorstehende Arbeit erschien im „Jahrbuch der Landeshauptstadt Brunn 1941/1942“.



Spilberg, Innenhof

festung Spielberg

Der Spielberg gehört zu den ausdrucksvollsten Wahrzeichen von Brünn und kann aus dessen Weichbild nicht mehr weggedacht werden. Aus der 227 Meter Seeshöhe liegenden Stadt ragt der Berg mit der Festung in nicht weniger als 60 Meter Höhe empor und beherrscht die ganze Umgebung bis weit hinein in das flache Südmähren.

Der Name „Spielberg“ unterliegt verschiedenen Deutungen, deren einige hier wiedergegeben werden sollen. Nach einer Grimm'schen Ableitung käme der Ausdruck „Spielberg“ von speculor bzw. speculum (lat. Spiegel), nach einer anderen Auslegung würde die Bezeichnung Spielberg von großen, auf der Burg abgehaltenen Pfingstspielen herrühren. Die ältere Schreibweise lautete Spylmberg und kann in dieser Form auf sogenannte Spillen oder Spilmen, das sind dünne Holzstücke bzw. Stäbe, zurückgeführt werden, „Spilberg — Spielberg“ würde dann eine mit Holzpfählen befestigte Burg, eine sogenannte Pfahlburg, bedeuten.

Im 11. Jahrhundert finden wir zum ersten Mal in der Geschichte eine Stadt bzw. Burg Brünn erwähnt. In einer Olmüzer Urkunde vom Jahre 1031 wird von einer „Stibor castellanus Brunensis“ gesprochen, einige Jahre später erscheint in der Raigerner Schenkungsurkunde von 1048 die Bezeichnung „provincia Brinnensis.“ Cosmas von Prag erwähnt 1091 die „urbs Brinnen“, woraus zu entnehmen ist, daß Brünn damals noch nicht Stadt, sondern nur eine Burg war. Beim Aufstieg zur Burg war über dem Tor zur Stiege bis zum Einsturz 1918 eine Inschrift zu sehen, welche besagte: Entstanden als Feste um die Mitte des zweiten Jahrhundert nach Christus.

Auf dem Spielberg haben die ersten Fürsten von Brünn Ladisich und Lutold, Söhne des Böhmenkönigs Konrad, gewohnt. In den Geschichtsquellen finden wir die Bezeichnung „Spielberg“ zum ersten Mal erwähnt in einer Behenturkunde im Jahre 1279 mit der Bezeichnung „sub monte spilberch“, was bedeutet „unter dem Berg Spielberg“. Vor dieser Zeit sprechen die Geschichtsschreiber nur von der Brünnener Burg „castrum Brunnense“. Für spätere Zeiten hat sich der Name Spylmberg — spilberch — Spilberg — Spielberg gewandelt und bezeichnet heute den Hügel und auch die Festung. Die Tschechen bedienten sich

ebenfalls des gleichen Namens und nannten ihn auch „Spilberk“.

Mit dem Namen des Spielbergs ist die Geschichte der Stadt Brünn und eines Teiles von Mähren eng verknüpft. Mitte des 13. Jahrhunderts ausgebaut, diente der Spielberg als Markgrafensitz, Burg, Festung, Gefängnis, Kaserne und Militärspital, im Jahre 1410 sogar — wenn auch nur für kurze Zeit — als Kaisersitz. Unter den Luxemburger Königen nahm der Spielberg einen großen Aufschwung und sah glänzende Tage, von 1410 bis 1411 residierte Kaiser Jobst oder Jodok auf dem Spielberg als deutscher Kaiser, sein Bruder Prokop befand sich in der Burg als Gefangener. 1421 kam Kaiser Sigismund auf den Spielberg. Johann von Bostowitz wollte 1467 Brünn und den Spielberg belagern, nahm aber davon bald Abstand und zog in die Wälder von Eichhorn.

Auch die Stadt Brünn war eine Zeitlang Besitzerin der Burg und zwar von den Jahren 1439 bis 1453, desgleichen nochmals zu Ende des 16. Jahrhunderts.

Durch die ständig drohende Türkengefahr beunruhigt, wurde Kaiser Ferdinand I. gebeten, die Burg zu übernehmen, um sie als Bollwerk gegen Feinde auszubauen, der sie jedoch im Jahre 1560 wieder an die Stände abtrat, von denen er sie übernommen hatte. Die Stände verkauften nun die Festung um 6000 Goldgulden an die Stadt Brünn.

Im Jahre 1578 ging das Schloß in Feuer auf und stand 15 Jahre als Ruine da. Es wurde dann wohl wieder aufgebaut, hat aber viel von seiner ursprünglichen Form verloren.

Die Stadt ließ nun in den Jahren 1593 und 1594 aus eigenen Mitteln Neubauten auführen und sicherte die noch bestehenden Teile. Die Burg wurde befestigt und eigene Söldner wurden gehalten. Die Bürger benutzten Berg und Burg zur Abhaltung ihrer Feste.

Im Jahre 1619 mußte die Stadt, deren Rat katholisch und habsburgertreu war, den Spielberg ausliefern und 1621 wurde er unter kaiserliche Gewalt gestellt. Seit dieser Zeit beginnt auch die Benutzung als Staatsgefängnis und zwar zunächst für Hochverräter. Zum Schutze des Landes wurde der Spielberg zu einer Festung umgewandelt.

Im Jahre 1642 wollten die Schweden unter dem General Linhart Torstenjón die Stadt Brünn belagern, nachdem Olmütz und weitere nordmährische Städte von ihnen

eingenommen worden waren. Die Schweden rückten gegen Brünn vor, da dieses am Wege nach dem Endziel Wien lag, trieben einen Keil in Richtung Brünn und gelangten bis nach Wischau und Tschnowitz. Da aber in Seelowitz südlich Brünn sich das kaiserliche Heer sammelte und ein anderes auf dem Marsch nach Sachsen und Schlesien war, sah sich General Torstenjón im Rücken bedroht und zog sich zurück, nachdem er in den mährischen Städten starke Garnisonen zurückgelassen hatte.

Der damalige Kommandant des Spielbergs war Ogilby, die Garnison 40 Mann stark. Sie wurde aber dann mit Hinblick auf die der Stadt drohende Gefahr auf 100 Mann verstärkt. Der Zustand des Spielbergs war jedoch für eine Verteidigung oder Belagerung alles andere als geeignet und man ging erst im Angesicht einer Gefahr daran, die Mauern, Schanzen und Türme auszubessern. Im Herbst 1642 erhielt die Festung schwere Geschütze zur Verteidigung, zum Teil aus dem Wiener Zeughaus. Den Winter über wurde an der weiteren Instandsetzung gearbeitet, verhinderte jedoch nicht, daß Brünn einer neuen Belagerung nicht gerade begeistert entgegen sah.

Im April 1643 griff General Torstenjón in Böhmen an, überquerte bei Leitmeritz die Elbe und zog über Kolin und Kuttenberg nach Mähren, eroberte dort Mitte Juni 1643 die Städte Zwittau, Mürau, Müglitz, Mährisch Trübau und stand am 22. 6. 1643 vor den Toren Olmütz's, das er eroberte. Auch Kremier fiel am 26. Juni 1643 in schwedische Hand. In der Hanna bezogen die Schweden ein festes Lager, von wo aus Mähren, Südmähren bis an die Donau unsicher gemacht wurde. Das kaiserliche Heer stellte sich jedoch nicht zur Schlacht, sondern bezog ebenfalls Lager bei Kojetein.

Am 28. August 1643 brach Torstenjón, der seinen Truppen Ruhe gegönnt hatte, auf und stieß gegen Brünn vor, wo er am 3. September 1643 stand. Er lagerte bei Latein und zog dann nach Obrowitz und Hussowitz und brandschatzte die südlichen Vorstädte, die außerhalb der Stadtmauern lagen und legte alles in Schutt und Asche. Die Angriffe der Schweden an der Kröna, Dornich und St. Thomaskirche waren aber nicht erfolgreich, Torstenjón hatte auch zu wenig Leute, um Brünn ganz einschließen zu können. Dazu kam, daß der kaiserliche General Gallas in Mödritz lag und zum Kampfe rüstete. Torstenjón brach am 9. September 1643 die Belagerung der Stadt ab,

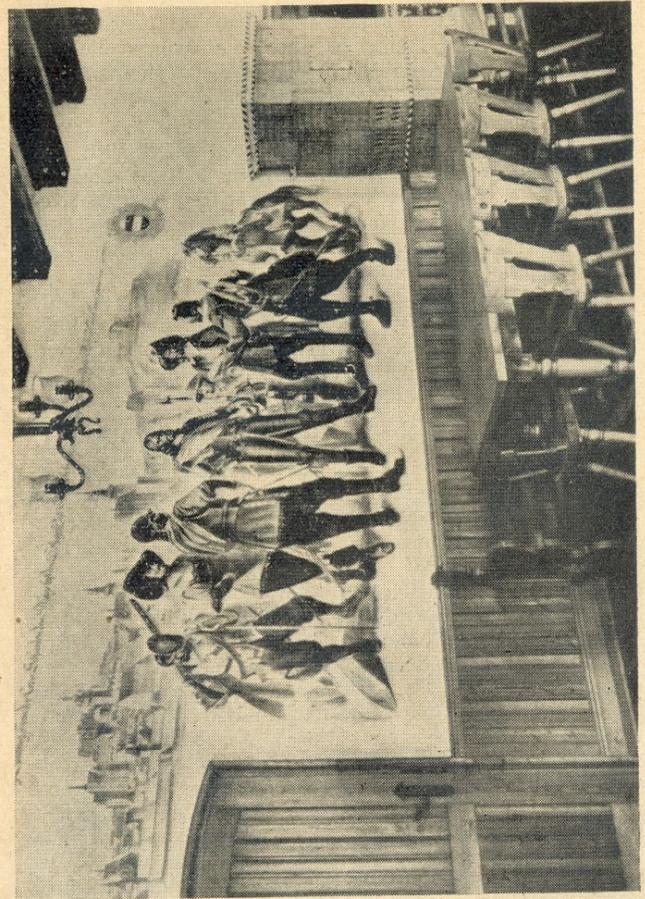
plünderte noch die Klöster Obrotwiz und Königsfeld und zog nordwärts zum Kampf gegen die Dänen.

Im Frühjahr des Jahres 1645 brach aber Torstenson wieder in Mähren ein, diesmal mit der Absicht, bis nach Wien vorzustößen und die Hauptstadt zu belagern. Brünn lag am Wege und er wollte es mit seiner vergrößerten Streitmacht einschließen und zu Fall bringen. Am 4. Mai 1645 kam er vor Brünn an, das inzwischen seine Verteidigungsmaßnahmen getroffen hatte.

Der damalige Spielbergkommandant war Oberst Raduit de Souches, der nichts unversucht ließ, die Stadt und den Spielberg in einen guten Verteidigungszustand zu bringen. Studenten, Handwerker und Bürger wetteiferten mit den Soldaten, den Spielberg und die Stadtmauer zu stärken und möglichst uneinnehmbar zu machen.

Als am 4. Mai 1645 Torstenson vor Brünn erschien, verlangte er die Übergabe der Stadt, was aber von den Verteidigern einmütig abgelehnt wurde. Er versuchte nun, nach erfolgter Umzingelung, die Stadt im Sturm zu nehmen, wurde aber von den heldenhaften Verteidigern abgewiesen, die erbittert kämpften und den Schweden manchen Schaden zufügten. Obwohl auch Hilfstruppen von Ratoczj zu dem Schwedenheer stießen, gelang ihnen auch nicht die Einnahme der Stadt und Festung. Die Belagerung zog sich in die Länge, obwohl Torstenson mit einem raschen Sieg gerechnet hatte und dann nach Wien weiterziehen wollte. — Ratoczj wurde nach einer gewissen Zeit in die Heimat zurückgerufen, die Lage der Schweden verschlechterte sich immer mehr, Verpflegung wurde knapp, auch der Gesundheitszustand des Generals verschlimmerte sich, so daß er alles auf eine Karte setzte und am 15. August 1645 zu einem Generalangriff auf Brünn und Spielberg antrat. Sollte dieser wieder erfolglos sein, wollte er den gleichen Tag abziehen. Die tapferen Verteidiger Brünns unter dem Oberst de Souches hielten aber auch diesem schweren Angriff stand und konnten dankerfüllten Herzens sehen, wie die Schweden, nachdem sie die Erfolglosigkeit ihrer Belagerung eingesehen hatten, abzogen. Nach einer sechzehntägigen Belagerung war Brünn wieder frei und es entstand zu dieser Zeit ein Volksreim, der die beträchtlichen Verluste der Schweden beleuchtete:

Brieg, Freiberg und Brünn
machen die Schweden dünn.



Wandgemälde
„Die Schweden-
belagerung“
(altö. Mauer
Grygar-Brünn)

Die Stadt Brünn erhielt zum Dank für treues Aus-
harren die Auszeichnung, in ihrem Stadtwappen die Be-
zeichnung „F III“, verliehen von Kaiser Ferdinand III,
am 3. Februar 1646, führen zu dürfen.

Während der Schwedenbelagerung wurden 1300 schwe-
dische Gefangene gemacht, die in den Kasematten des
Spielbergs untergebracht waren. Aber auch die Schäden,
die der Spielberg und die Stadt unter der Schwedenbela-
gerung erlitten hatten, waren beträchtlich, u. a. mußte auch
die Burgkapelle abgetragen werden. (Im Jahre 1693
wurde eine neue Kapelle errichtet.)

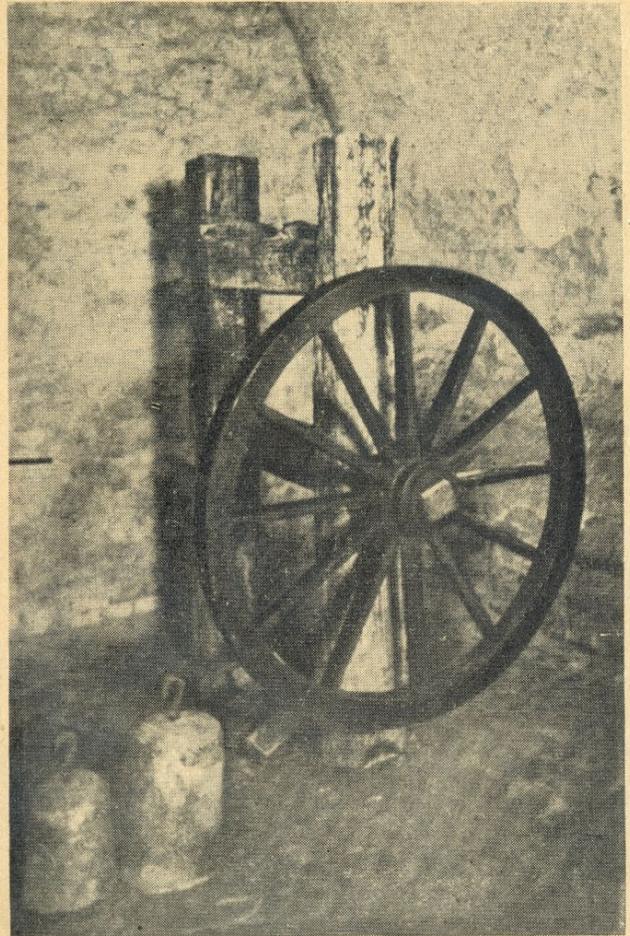
Ab 1673 wurden die Kasematten, die früher nur für
Hochverräther bestimmt waren, nun auch zur Strafver-
bühung gemeiner Verbrecher verwendet, z. B. Landstreicher,
Seldfälscher, Giftmischer usw.

Im Jahre 1742 begann die Belagerung durch Fried-
rich den Großen, die zwei Monate lang währte. Die
Stadt Brünn und der Spielberg wurden allerdings nicht
angegriffen. Der Spielberg war damals schon mit festen
und bombensicheren Räumen ausgestattet. Kommandant
der Festung war Feldmarschall von Seherr-Loh, der
auch die neuen Kasematten anlegte und mit Folterinstru-
menten einrichtete.

Der Spielberg selbst hat neun Meter hohe Festungs-
mauern, Stützmauern aus Ziegeln, auf Fels gemauert,
acht Meter tiefe Wallgräben, teilweise in den Felsen ein-
gesprengt. Im Wallgraben an der Nord- und Südseite
waren die zweistöckigen Kasematten aus Ziegelsteingewöl-
ben eingemauert, fünf davon liegen nordöstlich, vier süd-
westlich, letztere unter dem Namen „Leopoldinischer Trakt“,
die ersteren unter „Josephinischer Trakt“ bekannt. Die Kam-
mern in den Kasematten waren feucht, ohne Licht- und
Luftzufuhr. Sie besaßen eine Höhe von 8, eine Länge von
7 und eine Breite von 4 Schuh, die Eingangstür war nur
3 Schuh hoch.

Auch Folterwerkzeuge waren vorhanden und erpreßten
manches Geständnis, das freiwillig nie gesagt worden wäre.

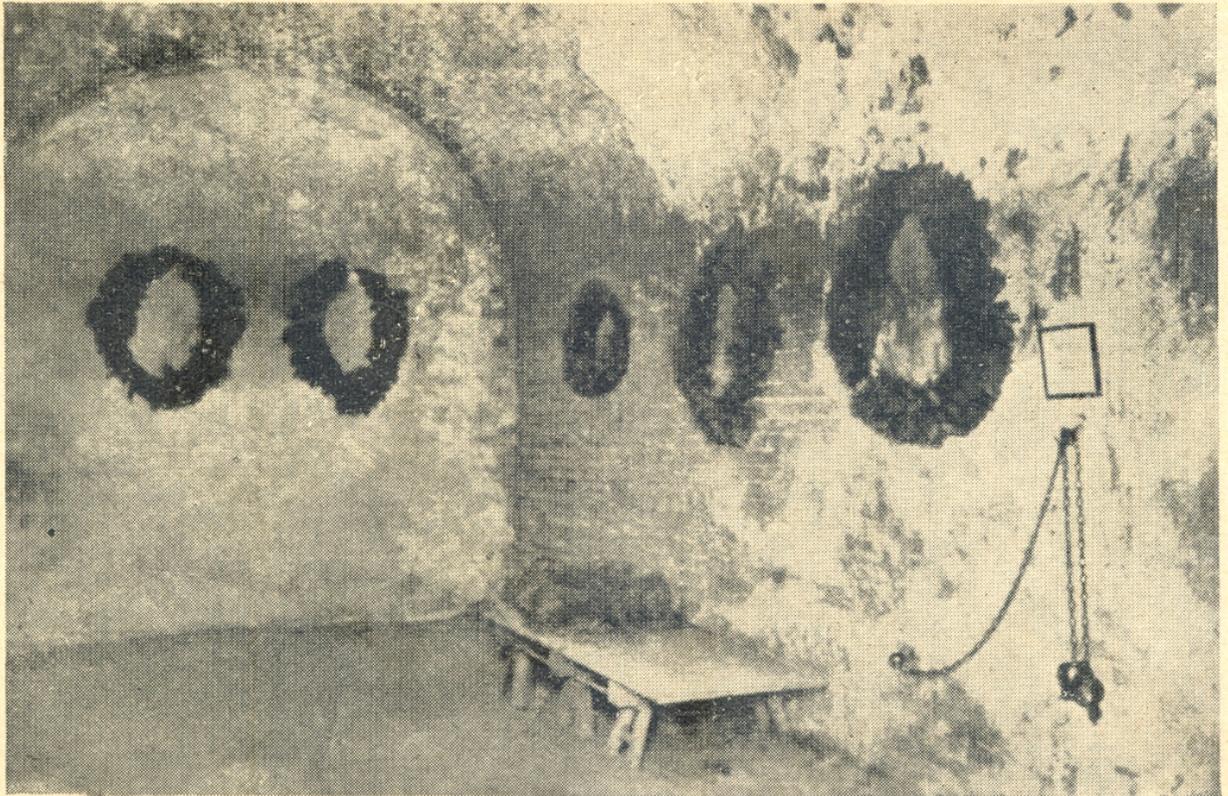
Auf dem Spielberg befand sich eine große Anzahl pro-
minenter Persönlichkeiten als Gefangene. Als bekanntester
gilt wohl der Pandurenoberst Franz Freiherr von der
Trendl, der auf Grund der Ausschreitungen seiner Sol-
daten und auf Grund seines eigenen wüsten Lebenswan-
dels zum Tode verurteilt wurde, von der Kaiserin Maria



Spielberg, Ansicht von Folterwerkzeugen



Spielberg, Ansicht von Folterwerkzeugen



Spielberg, Zelle Silvio Pellicos

Theresia jedoch zu lebenslänglicher Festungshaft auf dem Spielberg begnadigt wurde. Seine Zelle wird heute noch gezeigt. Er stiftete auch den silbernen Altar für die Kapelle. 1749 starb er im Spielberg und wurde in der Kapuzinergruft beigesetzt, wo sein Leichnam mumifiziert wurde und heute noch zu sehen ist. Weitere Häftlinge waren Feldmarschall Georg Olivier Graf Wallis (1740), Feldzeugmeister Graf Claude Alexandre Bonneval, später Chef der türkischen Artillerie Achmed Pascha (1723), der bekannte sächsische Militärkanzlist Geheimer Sekretär Menzel, der für Geld die Korrespondenzen zwischen Osterreich, Rußland und Sachsen verriet. Eine weitere Gefangene war die italienische Gräfin Filangieri. Auch der Räuberhauptmann Thomas Grassl sowie Wenzel Babinzky, ein Räuber aus dem Riesengebirge, büßten ihre Untaten in den Spielberg-Kasematten. Dort schmachtete auch unschuldig der Revierförster Anton.

In den Jahren 1822 bis 1830 befand sich auch der italienische Dichter und Freiheitskämpfer Silvio Pellico als Gefangener auf dem Spielberg. Er wurde als Hochverräter erklärt und zum Tode verurteilt, auf Anraten Metternichs allerdings zu 15 Jahren schweren Kerkers auf dem Spielberg „begnadigt“. Silvio Pellico verbüßte seine Strafe im Josephinischen Trakt, wurde aber im Jahre 1830 auf freien Fuß gesetzt. In seinem Werk „Le mie prigioni“ (Meine Gefängnisse) schildert er die fast unerträglichen Qualen, die er dort erdulden mußte. Er gehörte zu der Geheimorganisation der Carbonari, zu deutsch „Röhler“, die schon im 18. Jahrhundert bestand und die gegen die Tyrannei und für demokratische Einrichtungen kämpfte. In den von Osterreich besetzten Teilen Italiens waren sie die erklärten Feinde der Wiener Regierung, die ein Armeekorps nach Neapel schickte und nach vollzogener Besetzung der Stadt die Carbonari ausnahmslos als Hochverräter erklärte. Sie gehörten durchwegs der italienischen Intelligenz, dem Adel und dem begüterten Bürgertum an. Sein Leidensgefährte Maroncelli wurde zu zwanzigjährigem Kerker verurteilt. Ein weiterer Gefangener war Markgraf Pallavicini.

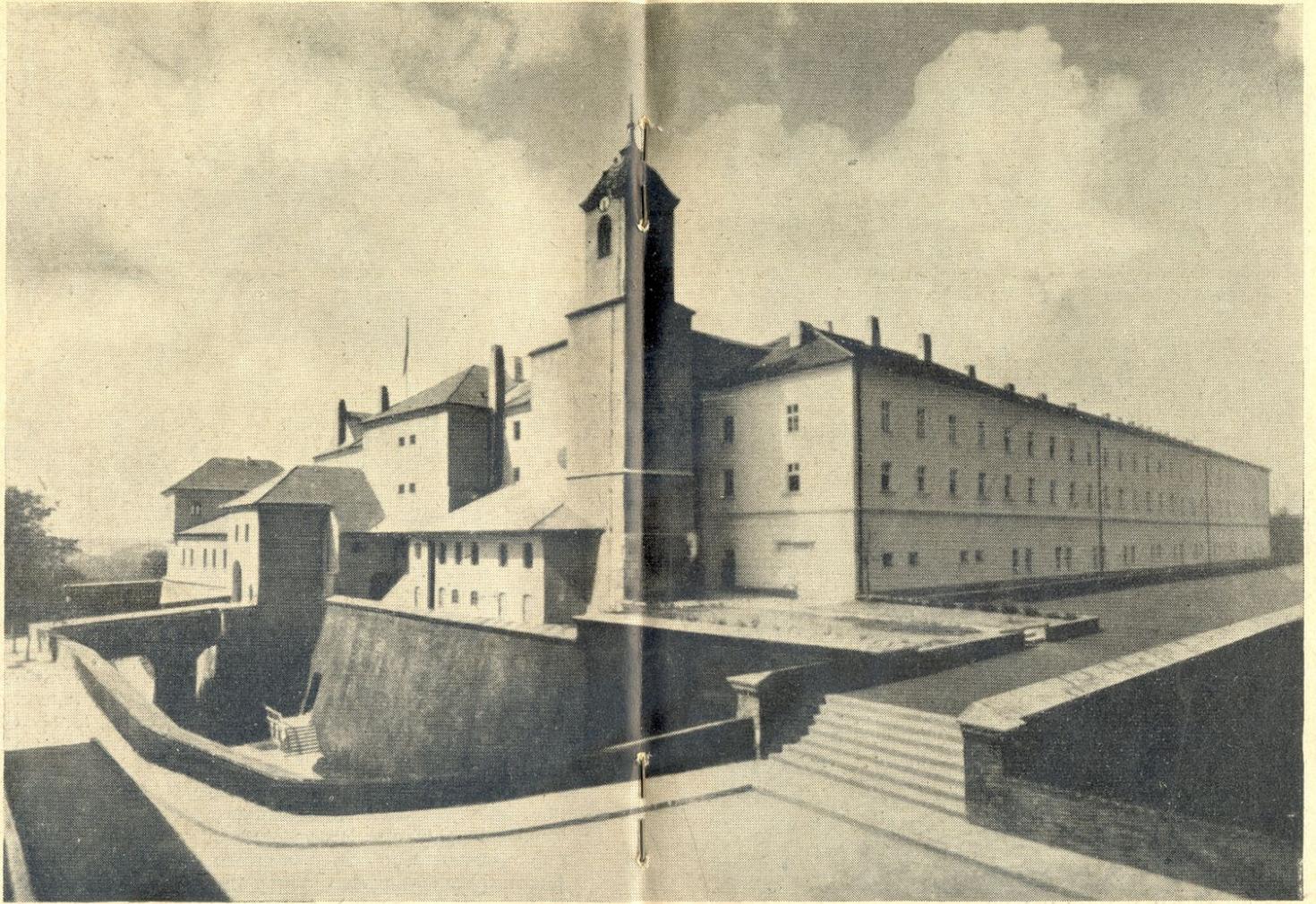
Am 1. August 1830 wurden Silvio Pellico, Pietro Maroncelli und Andrea Tonelli begnadigt und konnten in die Heimat zurückkehren, wo Silvio Pellico noch 24 Jahre nach seiner Haftentlassung in Turin lebte. Noch heute befindet sich an der Festungsmauer des Spielbergs eine Marmor-



tafel, die in italienischer Sprache verkündet, daß in diesen öden Kerkermauern die Freiheit Italiens das Licht erblickte. Am Spielbergabhang befand sich ein kleiner Friedhof, ungefähr dort, wo heute das Denkmal der Carbonari steht. Dort lagen unter anderen bereits die Leidensgenossen Pellicos, Droboni und Villa, die die schweren Strapazen nicht erdulden konnten.

Im Jahre 1783 besuchte Kaiser Josef II. den Spielberg und besichtigte auch die Kasematten. Er ließ sich eine Stunde lang in eine Zelle einsperren und verfügte dann, daß niemand mehr nach ihm in den untersten Zellen gefangen gehalten werden dürfe. Die Kaiser Josef-Zelle wird jetzt noch den Besuchern gezeigt.

Im Jahre 1805 rüstete Napoleon zu einem entscheidenden Schlag gegen Osterreich und Rußland. Der Spielberg war ihm in seinem Plan so wichtig, daß er die Befesti-



Spielberg, Blick von Nordosten

gungen instand setzen ließ, diesen selbst besuchte und von dort aus die Umgebung betrachtete. Im Jahre 1809 nach der Schlacht bei Wagram besetzte er abermals den Spielberg, Ende Oktober ließ er jedoch die Befestigungswerke zerstören und von dieser Zeit ab wurde der Spielberg ausschließlich als Strafgefängnis benutzt.

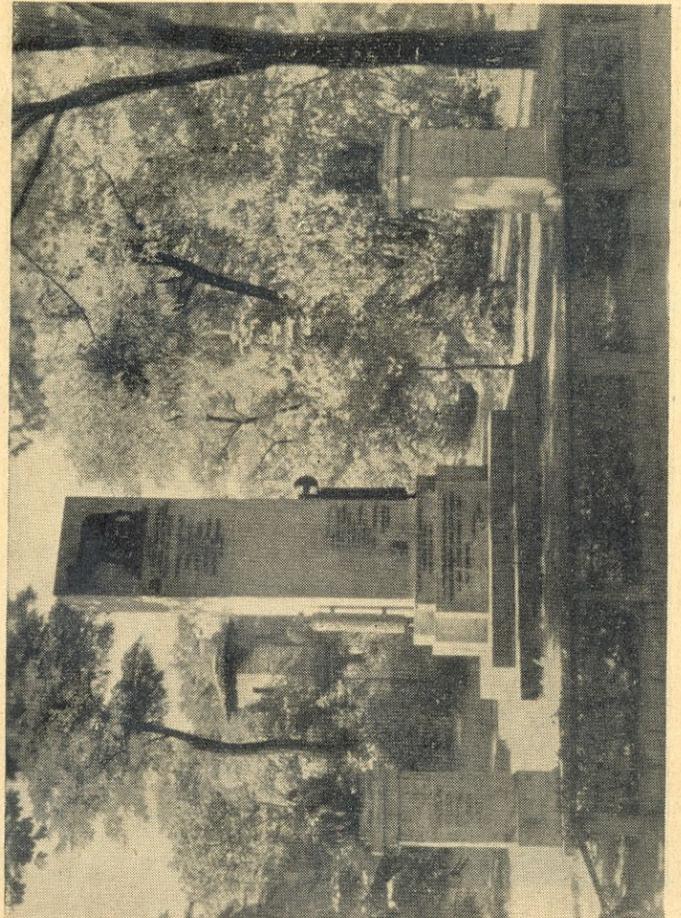
Im Jahre 1855 wurde das Gefangenenhaus in eine Militärzitabelle und 1858 in eine Militärfaserne umgewandelt. Nach dem Umsturz 1918 wurde der Spielberg renoviert, die Kasematten wieder instand gesetzt und den Besuchern zugänglich gemacht. Das Gebäude selbst diente wieder als Kaserne.

In den Jahren 1940—1942 wurde der Spielberg von Grund aus renoviert, Türen, Fenster und Balken erneuert, der Brunnen erhielt eine künstlerische Einfassung und Überdachung aus Schmiedeeisen, der Stadtaufgang wurde von Grund aus neu gestaltet, die Südfront völlig erneuert. Der Brünner Künstler Grygar schuf wundervolle Wandgemälde, die u. a. Szenen aus der Schwedenbelagerung zeigten, die Decken, Ofen und Beleuchtungskörper wurden durchwegs erneuert.

Das bodenständige Brünner Handwerk hat hier Hervorragendes geleistet, muß man doch bedenken, daß damals bereits Krieg war und viele Schwierigkeiten auftauchten, die aber alle überwunden wurden. Auch der Grinoidenfalk von Latein fand bei der Ausgestaltung des Spielbergs sinnvolle Verwendung.

Und so sah die Festung Spielberg über ein Jahrtausend das ihm zu Füßen liegende Brunn, sah seine Entwicklung, und erlebte seinen Aufstieg zur Hauptstadt Mährens. Der Spielberg sah Kriege kommen und gehen, sah Herrscher emporsteigen und stürzen, erlebte die Bombardierungen des zweiten Weltkrieges und gewährte Schutz in seinem Innern. Er sah die Stadt im Mai 1945 als brodelnden Herdenschüssel, sah einen Teil der alteingesessenen Bewohner auf der uralten Ausfallstraße nach Süden ziehen, von roher Gewalt vertrieben. Er hält auch heute noch die Wacht, als das Wahrzeichen unserer Heimatstadt. So wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß wir ihn eines Tages wieder sehen werden,

**unseren lieben alten Spielberg und damit auch
unser Brunn.**



Denkmal der italienischen Spielberg-Gefangenen



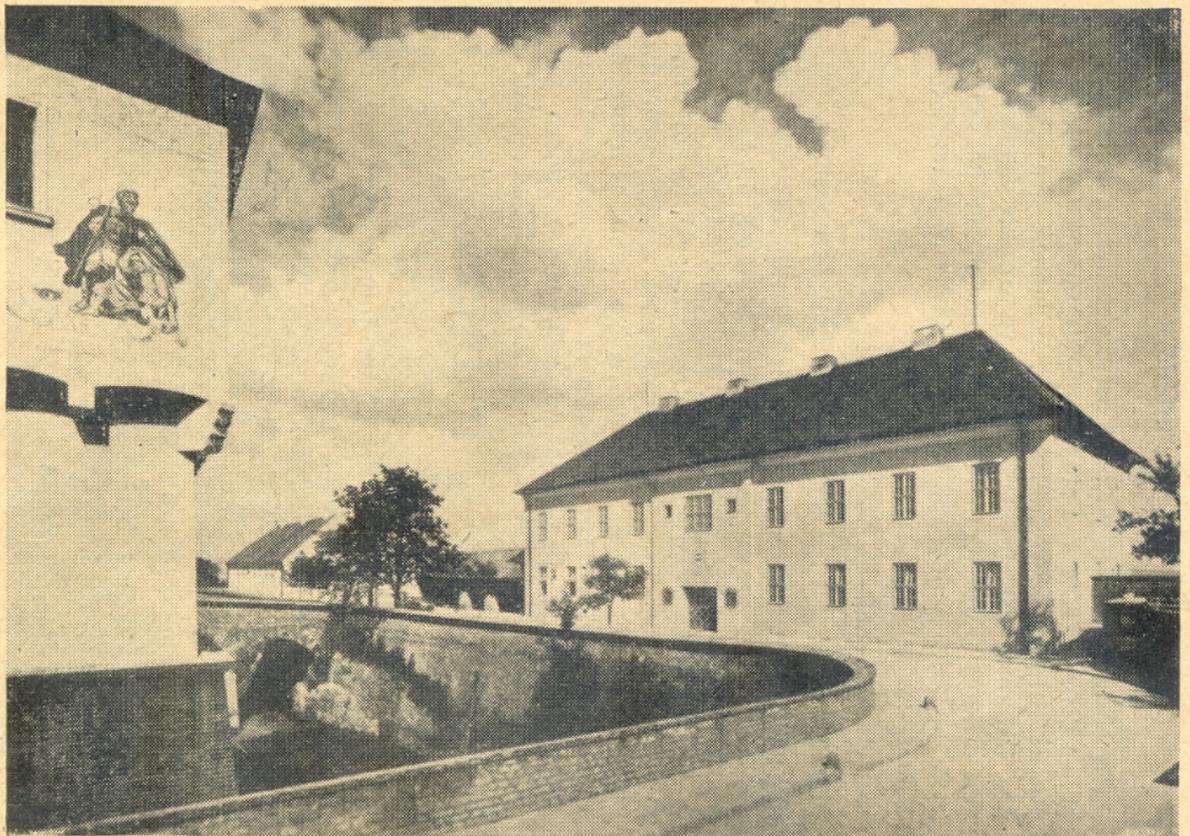
**Plan der Stadt Brünn
zur Zeit der Belagerung durch die Schweden
im Jahre 1645.**

Beschreibung:

- C = Dominikanerkirche
- D = Minoritenkirche
- E = Thomaskirche
- H = Nikolaikirche (Freiheitsplatz, 1872 abgetragen)
- O = der Unter Platz (Freiheitsplatz)
- P = der Ober Platz (Krautmarkt)
- Q = der Fischmarkt (Dominikanerplatz)
- R = Brünnner Thor (Stadthofplatz)
- S = Fröhlicher Thor (Tschech. Gasse)
- V = Das Pfortlein (Am Ende der Krapfengasse gegen die Zeile)
- W = Das Menzer Thor (Mönigertor)
- X = Judenthor (Hotel Padowez)
- 6 = Spielberghof
- 15 = Bernhardenkloster (außerhalb der Stadtmauern)
- 16 = Ehemaliges Josefskloster (außerhalb der Stadtmauern)



Spielberg, Blick von Südwesten



Zufahrtsstraße zum Spielberg

Castrum Brunense

Fritz Jurditsch

In einem Hörspiel gestaltet der Verfasser in 12 lebensvollen Bildern die wichtigsten geschichtlichen Epochen der Stadt Brünn. Ein Bild, das 4., behandelt den Verkauf des Brünner Spielbergs samt Burg an die Landstände von Mähren bzw. an die Bevollmächtigten der Stadt Brünn. Die nachfolgende Szene spielte sich im Jahre 1560 ab:

Kauniz: Schreib er, Notarius.

Notar: Befehlen Euer Gnaden, Herr von Kauniz.

Kauniz (geht auf und ab): Wir gefertigt bevollmächtigten der Stadt zu Brinn kaufen heut am 15. Oktobris 1560 das Schloß Spilmberg zu Brinn mit allsamt gewehr- und waffenvorrät, item dazugehörig Hof unter dem Spilmberg, item dazugehörig Mühl genennet Lampmühl, item den Guterdeich samt Fischbehältnissen, item 17 Underdahnen in der neugaß samt ihren roboten, item das Holzrecht von Eichhorn und das alles umb 6000 Gulden meherisch. Hahahaha...

Notarius: Warumb lachen Herr von Kauniz so belustiget?

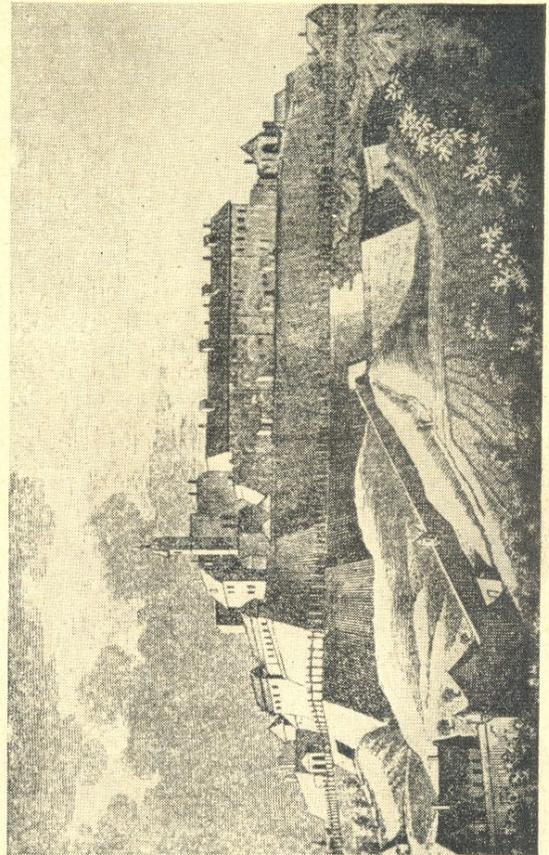
Kauniz: Hahaha... Unser lieber Kaiser Ferdinand vom heilig-römisch Reich, als kaiserlicher der Erst genennet, is ein verdammt gescheiter Mannich... hahaha... Umb seinem Suhnlein Max die herrschaft Pardubitz in Behemen kaufen zu können, brauchet er geld. Um geld zu bekommen, biedert er den Spilmberg zu Brinn zum Kauf an. Erstens denen ständischen von Meheren, die wulln aber nit.

Notarius: Das versteh ich nich, is machen wir doch den Kaufvertrag.

Kauniz: Die Ständischen wulln also nich. Gut, denkt sich der Ferdinand, wenn nich, dann nich. Darumb biedert er den Spilmberg zweitens denen bevollmächtigten der Stadt zu Brinn an. Um 5000 Gulden.

Notarius: Was, um 5000? Um solch ein Spottgeld?

Kauniz: Ja. Aber die Ständischen lassen das nit zu.



Castrum Brunense

Notarius: Warumb nit, Euer Gnaden?

Kauniz: Die Ständischen wolln nit, daß Brinn so billig dazu kommt und reich und mächtig wird. Sie legen Protest ein, der Kaiser muß nachgeben. Gut, sagt sich Ferdinand, wenn ihr ständischen den Spilmberg denen Brinnern nit vergunnt, dann kauft selbst, denn ich brauch das Geld für mein suhnlein Max. Und diesmal haben wir ständischen gefauft.

Notarius: Das versteh ich nich. Warumb igt, warumb nich schon das erstmal?

Kauniz: Hahaha... hahaha... weil wir ständischen diesmal schon das geld gehabet in der Taschen... hahaha... ha...

Notarius: Wie das, Euer Gnaden Herr von Kauniz?

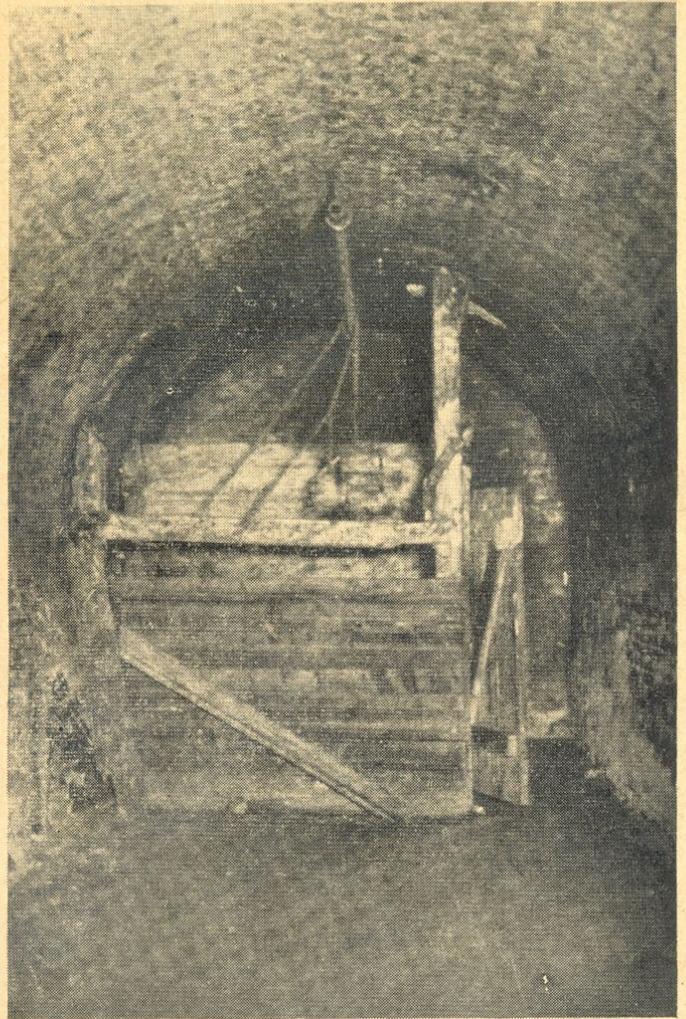
Kauniz: Das war so: wir musteten dem Ferdinandl, diesem kaiserlichen Geizhals, für den Spilmberg allsamt dem, was ich vorhin gesaget, item noch die schön Stadt Kausniz mit Maut, item dem Städtchen Möniz, item die Dörfer Hostiehrad, Satschan, item Weinzehent von Seelowiz volle 35 000 Schock behemische Groschen auf die hand legen...

Notarius: Bar? Das ist freilich ein heidengroß geld...

Kauniz: Haha... haha... aber wir seind nit so dumm geweest... wir haben schon vorher, bevor wir den Spilmberg gefauft, schon verkauft gehabt und das geld beisamm in der taschen. Haha... haha... der Ferdinandl... haha... und igt habend die Brinner ihrigen nacketen Spilmberg, der Kaiser hat das geld für sein suhnlein und wir Ständischen? Wir habend Kausniz, Möniz, Hostiehrad, Satschan, den Huterdeich, die Lampmühl, das Holzrecht von Eichhorn umbsonst... Allen besiz und reichum ganz umbsonst... haha... haha... der gescheite Ferdinandl...

Notarius: Ja, habend die Brinner den Spilmberg so teuer bezahlen müssen?

Kauniz: Ja. Sie habend uns Ständischen nur für den Spilmberg allein das geben müssen, was wir dem kaiser für den ganzen Besiz gegeben habend. Hahaha, versteh er nun, Notarius?



Spielberg, Zelle von Schwerverbrechern

Notarius: Ich versteh. Das war ein Geschäft nach jüdisch manier. Eine Urtafel von unübertrefflicher finesse.

Kauniz: Und nun setz er unter den Vertrag das heutige Datum.

Notarius (sich selbst diktierend): Geben zu Brinn am 14. Oktobris 1560.

Kauniz: Das Dokument laß er, Notarius, igt von den Bevollmächtigten der Stadt zu Brinn persönlich unterschreiben.

Notarius: Halten zu Gnaden, Herr von Kauniz: es soll noch heute gesehehen.

* * *

Das folgende Bild spielt 1783.

Personen der Handlung:

Kaiser Josef II., Herter (Spielbergkommandant),

Chrill (Kerkermeister)

Herter (kommend): Chrill, wo ist der Kaiser?

Chrill: Meld gehorsamst, Herr Kommandant, da drin.

Herter (entsetzt): Wo drin?

Chrill: Da drin im Marterloch.

Herter: Was? Im Marterloch? Ist er wahnsinnig? Hab ich ihm Kerkermeister nicht ausdrücklich befohlen, unserem allergnädigsten Kaiser Josef II. ja nichts...

Chrill: Ja, Herr Kommandant. Sie haben mir befohlen, den Kaiser hier vorbeizuführen und ihm die Marterwerkzeuge des Spilbergs nicht zu zeigen. Das sei nichts für kaiserliche Augen. Habs auch treulich gehalten. Und den Kaiser nur dorthin geführt, wie mir aufgetragen wurde. Zuerst hab ich die Majestät durch den oberen Trakt, den Leopoldinischen, geführt. Dann durch den unteren, den Josefinischen. Da bei dem Marterloch wollte ich rasch vorüber. Aber Majestät ist stehen geblieben und fragte: „Kerkermeister, was ist da dahinter?“ Ich sagte: „Nichts besonderes, Majestät“ und wollte weiter. Drauf hielt mich

der allergnädigste Herr zurück und sagte: „Kerkermeister, sperre er die Tür auf.“ Was blieb mir übrig? Ich sperrte auf. Vor dem Kaiser lag das finstere, nasse, kalte Loch, Moder und Leichenduft ist heraufgekommen. „Mach er Licht!“ hat mir der Kaiser befohlen. Ich hab Licht gemacht. Da hat der Kaiser hineingehaut und hat gefragt: „Kerkermeister, werden da auch Menschen eingesperrt?“ „Nur ganz große Bösewichte“, hab ich geantwortet. „Kommen die nochmal lebend heraus?“ hat mich der Kaiser gefragt. „Nie mehr“, hab ich gesagt. Der Kaiser war tief erschüttert. Dann hat er nachgedacht. Und nach einer Weile hat er gesagt: „Kerkermeister, das Einsperren in diesem Marterloch, das muß ich selbst ausprobieren. Sperr er mich da auf eine Stunde ein.“ „Majestät“, hab ich gesagt, „ich flehe...“ „Schweig er“, hat mich der Kaiser abgetan, „und sperr er mich sofort an Ort und Stelle ein.“ Und da hab ich meinen allmächtigen Herrn, den Kaiser von Osterreich, auf eine Stunde eingesperrt in den Brünner Kasematten... da im Marterloch... jetzt muß die Stunde gleich um sein.

Herter: Er ist ein Hauptesel. Ein wahrhafter Zweiohr. Sperr er aber igt sofort auf. Ich bin zu Tode unglücklich. Wie kann man nur seinen Kaiser einsperren? Er... Er...

Chrill: Sofort... schon... schon... (hantiert mit den Schlüsseln, sperrt auf, Türknarren).

Herter: Majestät, Majestät... ich bin unglücklich... Ein Mißgriff, Verzeihung, Majestät... er, der Kerkermeister, dieser Dummkopf... ich bin fassungslos, Majestät...

Kaiser Josef II.: Herr Kommandant, kein Wort mehr... Ihr Kerkermeister ist unschuldig... aber es war fürchterlich da drinnen. Fürchterlich! Das ist ja unmenschlich, was da hinter dieser Tür geschieht. Es ist tiefste Menschenschande. Ich schäme mich, daß in meinem Reiche so etwas noch möglich ist. Und darum paß er nur sehr gut auf, was ich ihm sage: Von heut an darf kein Masefikant mehr diese Schwelle übertreten. Verstehst er? Herter?

Herter: Jawohl, Majestät!

Kaiser Josef II.: Ich war also der letzte Mensch in diesem Raum, versteht er?

Herter: Ja, Majestät, ich verstehe.

Kaiser Josef II.: Ich befehle weiter, daß alle inhaftierten Übeltäter und Missethäter, so sie in Gefängniszellen der unteren Kasematten befindlich sind, also gleich und ohne Verspätung in die oberen Trakte zu delogieren sind, die unteren Zellen sind von jetzt an hinter Schloß und Riegel unter ewigem Verspätung zu behalten. Das alles befehle ich, verstanden, Herter?

Herter: Ich verstehe, Majestät!

Kaiser Josef II.: Und jetzt frage ich: Warum hat man mir das Unmenschliche nicht schon früher gemeldet?

Herter: Majestät, das kommt ich nicht. War Vorschrift. Und die ist heilig.

Kaiser Josef II.: Vorschrift! Vorschrift! Entsetzlich! Es ist so traurig, was ich hier gesehen und am eigenen Leib gefühlt. Solchen Greuel zu melden, ist Christenpflicht. Ein Kaiser kann ja nicht wissen, was in seinem Reiche geschieht. Ein Kaiser ist doch nur da, um Menschen glücklich zu machen, nicht aber... das ist ja entsetzlich... Herr Kommandant, ich wiederhole nochmals: Kein einziger Gefangener kommt mir da in Zukunft in dieses Todesloch. Er haftet mir dafür, daß mein Wille vollzogen wird, verstanden?

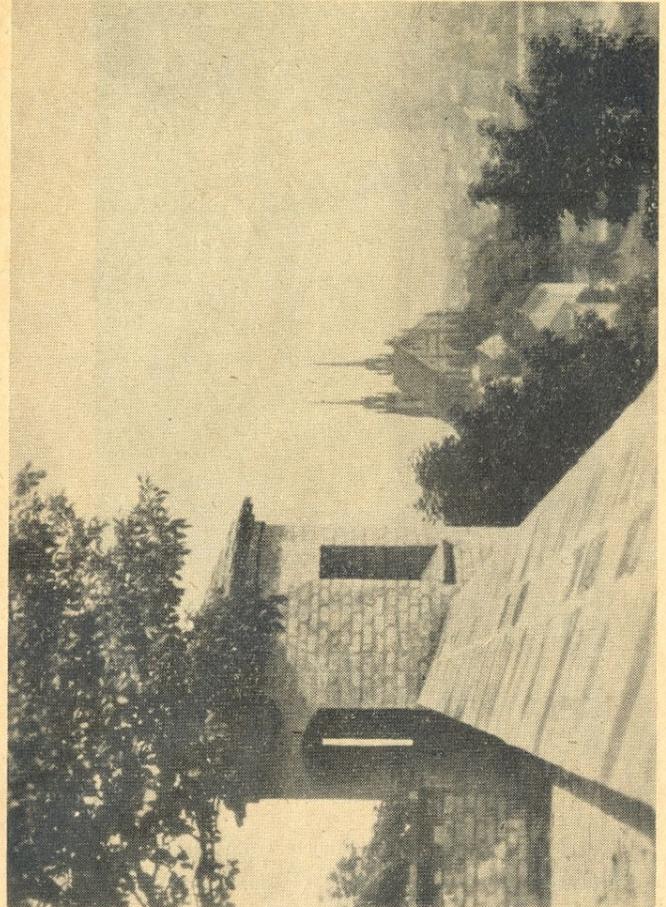
Herter: Majestät, Ihr Befehl wird noch heute vollzogen und für immer beachtet werden.

Kaiser Josef II.: Und dieser Holzkerker, in dem ich jetzt eine Stunde gesessen, soll als sogenanntes Marterloch zum ewigen Angedenken aufbewahrt bleiben. Wie traurig: Ein Kaiser muß kommen, um den Menschen Menschlichkeit zu bringen. Wie, wenn ich nicht gekommen wäre?... Nicht auszudenken... ach, gehen wir lieber wieder aus dieser eisigen Höhle hinauf ans Licht.

Herter: Jawohl, Majestät...

* * *

Die vorstehenden Szenen erschienen in den Jahrbüchern der Landeshauptstadt Brünn 1941/1942 und 1943/1944.



Blick über die Stadt



Inchrift:

Dem Gründer dieser Anlagen Christian d' Elvert
 Bürgermeister von Brünn 1861—1864 und 1870—1876
 widmeten diesen Denkstein
 die Bewohner von Brünn 1883



Inchrift:

Radwig Graf de Souches,
 Feldmarschall der kaiserlichen Armee, geb. 1608, gest. 1688,
 Verteidiger Brünns gegen schwedische Übermacht,
 im Jahre 1645

Die Schwedenkugeln

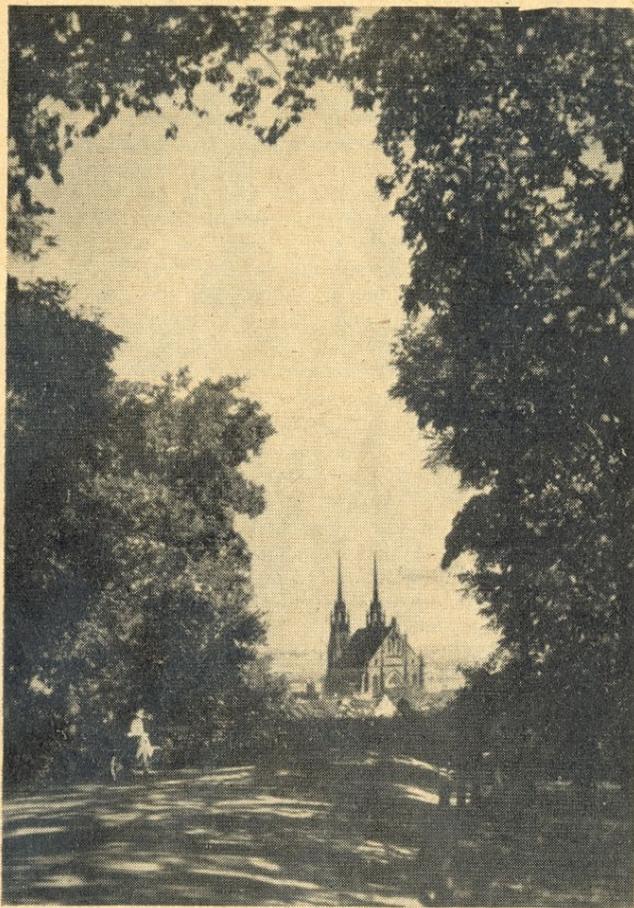
Von Karl Norbert Mrazek

In den hohen Befestigungsmauern des Brünner Spielbergs sind an mehreren Stellen steinerne Kanonenkugeln eingelassen, die anno 1645 die Schweden bei der erfolglosen Belagerung gegen die Feste abgeschossen hatten. Diese Schwedenkugeln machten auf mich als Kind einen tiefen Eindruck. Trugen sie doch etwas von der Erregung kriegerischer Zeiten an sich, die damals, im tiefsten Frieden, unbekannt, ja unvorstellbar war. Aber sie schienen auch vom Nimbus des Exotischen umgeben. Sie waren, so meinte ich, aus weiter Ferne, bis von den nordischen Meeren hierher gebracht worden. Ein fremdes Volk mit fremder Sprache hatte die Kugeln in Kanonen geladen; dann waren die steinernen Kolosse durch die Luft geritten, und ich wunderte mich, wieso sie so haargenau mit der Hälfte stecken blieben und daß die hervorstehenden Halbkugeln so schön elfenbeinweiß und nicht pulbergeschwärzt ausfahen; denn erst später erkannte ich, daß sie künstlich eingemauert waren, zur Erinnerung an die glorreiche Abwehr der Belagerung durch die Brünner Bürger und Studenten.

Diese Schwedenkugeln aber sollten mir einmal eine Nacht der Angst und des Entsetzens bereiten, und das kam so:

Es gehörte damals zum guten Ton des Studentenlebens, des Nachts nach der Kneipe allerlei Allotria zu treiben. Auch wir machten keine Ausnahme, durften uns aber schmeicheln, daß sich unsere Stücklein von den üblichen geistlosen Spässen des Firmenschilder-Vertauschens, des Anläutens bei Apothekern und Hebammen usw. unterschieden. So banden wir einmal den Säulenheiligen auf der Rampe der Dominikanerkirche leuchtende Lampions in die Hände, und die Baseln und Löcherinnen, die in der Morgendämmerung auf den Geflügelmarkt kamen, hielten es für eine Illumination aus Anlaß eines Kirchenfestes; es dauerte lange, bis man den Anflug merkte. Oder wir setzten dem Hercules in der Grotte des Parnassbrunnens eine Narrenkappe auf und drückten ihm einen alten Regenschirm in die Hand; oder wir hängten dem Barometerhäuschen in den Glacis-Anlagen eine Tafel um mit der Inschrift: „Wegen schlechten Wetters heute geschlossen“, und dergleichen mehr.

Als wir wieder einmal nach der Kneipe voll Latendrang loszogen, kam mir ein besonderer Einfall. Wir hatten auf



Blick vom Spielberg zum Dom

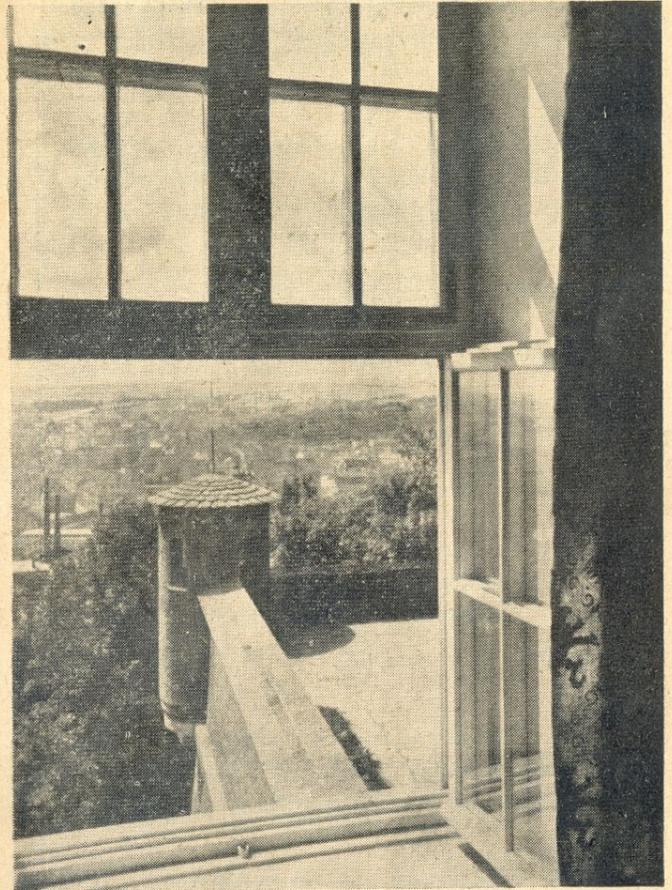
unserer Studentenbude eine kleine kulturhistorische Sammlung angelegt: alte Bilder, Commerszeitungen, Bierkrüge, Siegestrophäen, aber auch Maueranschläge von anno 1848, alte Theaterzettel usw. Die Krönung sollte nun eine Schwedenfugel werden, hatte sich doch das Brünner Studentencorps maßgeblich an der Verteidigung beteiligt. Mein Vorschlag fand Begeisterung. Der Stiegenaufgang neben dem Radwit de Souches-Denkmal auf dem Spielberg war von Sockeln flankiert, die je eine Schwedenfugel trugen. Eine davon saß auch schon recht wackelig auf ihrer Unterlage, und die wollten wir uns holen. Aber wir hatten es uns leichter vorgestellt. Der Eisenstift tat noch ziemlich fest. Wir zogen und zerrten aus Leibeskräften, endlich, mit einem Ruck gab die schwere Kugel nach, aber sie entglitt dabei unseren Händen und rollte mit dumpfem Gepolter den Abhang hinab. Plötzlich ertönte tief unten ein markerschütternder weiblicher Schrei — — dann war Stille.

Wir erblaßten und sahen uns entsetzt an. Im Nu waren wir nüchtern. Eine furchtbare Vermutung stieg in uns auf: die Kugel hatte einen Menschen erschlagen! Nachts war ja der Spielberg immer von Liebespärchen bevölkert. Und wir waren zu Mördern geworden — —

Beabend schlüpfen wir uns davon und ins „Cafe Malheur“. Aber auch die Schnäpse vermochten nicht die grauenbollen Zukunftsbilder zu betäuben: Kerker, Galgen, zumindest lebenslänglich — —

Mit Bangen erwarteten wir die Morgenausgabe des Tagesboten. Gott sei Dank. Die gefürchtete Sensationsmeldung „Nächtliche Mord auf dem Spielberg“ stand nicht darin. Wir wagten uns in die Nähe des Spielbergs und forschten zaghaft nach erregt flüsternden Gruppen, Gerüchten, polizeilicher Absperrung. Nichts dergleichen. Kühn geworden, suchten wir die Stätte unserer Untat auf und schritten den Abhang ab. Richtig, da lag der Ausreißer. Die Kugel war von einem Baum abgeprallt und im weichen Erdreich stecken geblieben. Knapp neben einer Bank. Der Schreck über das polternde Ungetüm mochte den Schrei eines dort sitzenden Mädchens ausgelöst haben.

Aber die ausgestandene Angst steckte uns noch lange in den Knochen. Unser Tatendrang war erheblich gedämpft. Wie leicht hätte es böß ausfallen können! Und wir nahmen uns vor, in Zukunft bei den harmlosen Dingen zu bleiben: bei Lampions und Narrentappen.



Blick vom Spielberg nach Altbrunn

Brünner



Buchring

In Zusammenarbeit mit maßgebenden Persönlichkeiten des Brünner Kulturlebens erscheint diese Buchreihe und soll durch ihren niedrigen Preis allen Landsleuten zugänglich gemacht werden.

1. Band: Bereits erschienen: Eine Auswahl von Gedichten unter Mitarbeit von Karl Norbert Mrazek, Hela Oswald-Gehner, Maria Hauska, Elisabeth Soffé, Maria Müller-Indra, Ilse Ringler-Kellner.
2. Band: Festung Spielberg.
3. Band: Sagen und Geschichten aus Brunn und Südmähren. Zusammengestellt von Oberlehrer Guido Brandt-Schöllschig.

Weitere Ausgaben, wie Geschichte der Stadt Brunn, eine Mappe mit Zeichnungen von Brünner Motiven, Novellen und Erzählungen sind in Vorbereitung.

Vierteljährlich eine Veröffentlichung,

Mitgliedsbeitrag DM 1.— vierteljährlich.



Brünner Heimatbote

Die Zeitschrift, die jeder Brünner lesen muß.
(14a) Waldenburg, Württemberg.

Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen
(Postzeitungsliste September 1950)
Verlagspostamt: (14a) Künzelsau, Württemberg.

Bezugspreis:
DM 0.80 zuzüglich Zustellgebühr,
erscheint monatlich zweimal.

Bilder, Gedichte, Erzählungen, Lebensbilder berühmter Brünner, Familien- und Todesanzeigen, landmannschaftliche Berichte, Suchanzeigen, Neueröffnung von Geschäften

all dies lesen Sie im

Brünner Heimatboten

deshalb bestellen Sie noch heute!

Druck:
Niedermayer & Miesgang
Neuötting am Inn

Umschlag:
Gerhard Hoffmann

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
gestattet.